

**Erste Ausgabe, mit Ausnahme**  
**der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**

**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . — 85 "

**Mit Zustellung in's**  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "

**im Ausland:**  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

**Für die Redaction verantwortlich:**  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Hasenstein  
 & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oppalik,  
 Hasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
 J. Danneberg; in Berlin,  
 Hamburg, Paris: Hasenstein  
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:  
 Hasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.

**Intentionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Caromzeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 2 B., evtl. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

**Billig-Abonnements-Bureau:** In **Medias** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasnodar** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 82.

Hermannstadt, Dienstag den 9. April 1895.

111. Jahrgang.

### Der Antisemitentag in Wien.

Wien, 6. April.

Was die Einsichtigen längst hatten kommen sehen, ist nun zum Ereignis geworden. Die Wahlen am 1. d. in dem zweiten Wahlkörper für den Gemeinderath haben den Antisemiten eine gewaltige Zahl von Mandaten in den Schoß geworfen. Jede Beschränkung wäre überflüssig, die Thatsache läßt sich nicht leugnen, die Liberalen sind auf's Haupt geschlagen, die verbündeten christlich-socialen und deutsch-nationalen Antisemiten stiegen auf der ganzen Linie, schon haben sie nahezu die Hälfte der Siege im Gemeinderath erobert, weitere Siege stehen ihnen in sicherer Aussicht, und der Rücktritt des bisherigen liberalen Bürgermeisters Dr. Gräßl und die Wahl des Antisemitenhauptlings Dr. Bueger an seiner Stelle wird ziemlich übereinstimmend nur mehr als eine Frage weniger Wochen angesehen.

Mit frohen Hoffnungen haben die Liberalen dem Wahltag, der in der Localchronik Wiens als der „Schwarze Montag“ bezeichnet bleiben wird, nicht entgegenzusehen. Auf den Verlust von zehn Mandaten war man gefaßt, doch daß es so arg kommen werde, hat Niemand geahnt. Die Wahlen in den Wiener Gemeinderath vollziehen sich in drei Wahlkörpern nach der Höhe der Steuerleistung. Alle zwei Jahre wählt ein anderer Wahlkörper. Nachdem 1893 der dritte Wahlkörper gewählt hatte — u. zw. mit Ausnahme der Inneren Stadt und der Leopoldstadt fast ausschließlich Antisemiten — kam in diesem Jahre der zweite Wahlkörper an die Reihe, den man, weil in ihm nächst den mittleren Steuerträgern auch die Staatsbeamten, Lehrer, Advocaten und Aerzte eingereicht sind, gerne den „Wahlkörper der Intelligenz“ zu nennen pflegte. Vor vier Jahren hat er diesem Namen noch einige Ehre gemacht, denn von den 46 Mandaten, die er zu vergeben hat, wurden damals bloß sieben Rückgrifftritter gewählt, diesmal nicht weniger als sechszwanzig, also mehr als die Hälfte. Die Verschlebung der Parteiverhältnisse im Gemeinderath kommt in folgenden Ziffern zum Ausdruck: Der Gemeinderath zählt 138 Mitglieder, darunter 46 Antisemiten. Durch den Zuwachs, den ihnen die diesjährige Wahl bringt, wird sich ihre Zahl auf 64 steigern, denen 74 fortschrittlich Gesinnte gegenüber stehen; dies ergibt eine Majorität von zehn Stimmen zu Gunsten der Liberalen.

Mit einer so knappen Majorität die Geschäfte der Gemeinde weiter in fortschrittlichem Geiste zu führen, wäre schwer, aber immerhin möglich, wenn die 74 Liberalen in der That kernhafte, treue Gesinnte Fortschrittler wären. Allein dies ist leider nicht der Fall. In der bisherigen Majorität befindet sich eine wenn auch kleine Gruppe von Leuten, die ihrer inneren Gesinnung nach längst reif für den Uebertritt zum Antisemitismus sind, und die jetzt vielleicht die Gelegenheit benutzen werden, mit fliegenden Fahnen in's Lager der Sieger überzugehen. Sollten sie aber auch diesen Schritt aus irgendwelchen Gründen unterlassen, so ist doch auf Leute solchen Kalibers kein Verlaß; kein liberaler Bürgermeister kann sich auf sie stützen, er muß vielmehr darauf gefaßt sein, in jedem gegebenen Momente von ihnen im Stiche gelassen zu werden.

Zwei Fragen werfen sich jetzt auf: Welches sind die Ursachen des auffallenden jähen Niederganges des Liberalismus in unserer Stadt? Und welches werden die Konsequenzen des antisemitischen Sieges sein? Der Ursachen des Niederganges des Liberalismus, richtiger gesprochen der liberalen Partei, sind gar vielerlei. Zunächst der oft besprochene Mangel an tüchtigen Führern. Die alten Führer sind eben alt und actionsunfähig geworden, an einem geeigneten Nachwuchs fehlt es. Dies gilt nicht nur für die liberale Partei in der Hauptstadt, es ist nicht anders in der Provinz und wenn da nicht bald auf irgend eine Art Wandel geschaffen wird, so kann sich das Schicksal, das die Liberalen jetzt in Wien ereilt hat, auch anderwärts vollziehen. Ein Anderes kommt hinzu. Zahlreiche liberale Wähler fühlen sich von der jetzigen politischen Haltung der Partei abgestoßen. Ihrem Anschluß an die Coalition mit Polen und Clericalen hat

man von Anfang an nicht ohne Besorgnisse entgegengesehen. Man war bemüht, die Besorgnisse durch das Geldnieß des Festhaltens an den liberalen Principien und der Wahrung des politischen Bestandes zu verdrängen. Es hat sich aber bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß das Geldnieß vielleicht ehrlich gemeint war, die Partei aber zu schwach war, es zu halten. Das Mindeste, was man von dem Eintritt der Liberalen in die Coalition gehofft hat, war ein entschiedeneres Auftreten von Regierung und Parlament gegenüber den verheerenden Tendenzen der Antisemiten. Doch auch darin hat man sich getäuscht. Nach wie vor sind die Juden nicht bloß in den öffentlichen Versammlungen und im Gemeinderathe, sondern selbst im Parlamente vogelfrei, man kann sie beschimpfen und verhöhnen nach Herzenslust, selten findet sich ein Abgeordneter, der gegen die schmählische Rassenbeze ihre Stimme erhebt, die Mitglieder der Regierung aber, einschließlich ihrer beiden liberalen Mitglieder, schweigen sich immer aus. Ist es da ein Wunder, wenn die Beamtenchaft — angeführt dieser Haltung ihrer höchsten Vorgesetzten — eine Haltung, von der man nicht weiß, ob sie mehr von innerer Zustimmung oder von Angst dictirt ist — ganz ungenirt ihre Stimme bei den Wahlen den Anhängern Bueger's und Reichstein's zuwenden und dadurch deren Sieg entscheidet? Und nun die Konsequenzen? Es gibt Leute, denen sich die Haare sträuben bei dem Gedanken, daß die Antisemiten im Gemeinderathe die Majorität haben werden und daß der Mann, der den sinnigen Ausspruch that, es sei gleichgültig, ob man den Juden hänge oder köpfe, als Oberhaupt der Stadt in's Rathhaus einziehen könnte. Die überwiegende Mehrheit der Wiener fortschrittlichen Bevölkerung, die Juden mit eingeschlossen, sieht jedoch den kommenden Dingen mit vollster Ruhe entgegen. Gelangen die Antisemiten zur zweifellosen Majorität, so mögen sie nach ihrer Art die Geschäfte der Commune führen. Wer die Summe von Brutalität, von Unwissenheit und Unsicherheit, von Haß und Meid kennt, die unter den Ausgerathenen der Antisemiten vorhanden ist, der ist sicher, daß das Regime dieser Partei unmöglich von langer Dauer sein kann. Es muß zu Grunde gehen nicht bloß wegen der Unsicherheit seiner Leiter, sondern auch wegen der Unmöglichkeit, alle die ihrigen Versprechungen einzulösen, mit denen seit einem Jahrzehnt die Wählerstimmen geködert und verführt worden sind. Gewiß wird das Gemeinwesen in der Zwischenzeit manchen Schaden erleiden, allein das muß man ertragen. Der Ruf, eine „Hochburg des Antisemitismus“ zu sein, wie ein christlich-sociales Blatt triumphirend Wien bezeichnet, muß bezahlt werden. Sie haben es ja nicht anders gewollt, die gemäßigten Wiener.

behauf Feststellung der gemeinsamen Delegationsvorlagen ist für diesmal nicht beabsichtigt, weshalb auch die Minister Baron Fejérvary und Lutacs jetzt nicht hieher gekommen sind. Sr. Majestät, der die gemeinsamen Ministerconferenzen leiten würde, begibt sich morgen nach Bels; die gemeinsamen Delegationsvorlagen wurden aber erst während der letzten Tage von den gemeinsamen Ministern den ungarischen Ressortministern nach Budapest zugesendet. Baron Banffy benützte daher seine Anwesenheit in Wien dazu, um über die Delegationsvorlagen mit den österreichischen Fachministern zu conferiren. Der Einberufungstag der Delegationen wird erst in einer nach den Osterfeiertagen stattfindenden gemeinsamen Ministerconferenz festgestellt werden. — In der heutigen Audienz des Minister-Präsidenten Baron Banffy bei Sr. Majestät gelangten die laufenden Angelegenheiten, insbesondere das Arbeitsprogramm des Parlamentes nach Ostern, und speciell das des Magnatenhauses zur Sprache.

Der officiële „Dr. G.“ veröffentlicht das folgende Dementi: „Einige Blätter gefaßt sich seit einigen Tagen in der Colportierung des Gerüchtes, daß Justizminister Erdély von seinem Posten zurücktreten und der jetzige Cultus- und Unterrichtsminister Blässics das Justizministerium übernehmen werde, ja ein Blatt ging sogar soweit, ein Magnatenhausmitglied als künftigen Cultus- und Unterrichtsminister zu bezeichnen. Bezüglich dieser Gerüchte sind wir von competentester Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachrichten reine Erfindungen sind. Ebenso ist es ein Abhurdam, hinsichtlich der noch unerledigten kirchenpolitischen Geleise von principielle Concessionen zu reden. Diese wurden bekanntlich durch die bisherige Haltung der Regierung vollständig widerlegt, und es ist eine direct unzulässige Behauptung, als wäre irgend ein Mitglied der Regierung geneigt, auf ein Pactum einzugehen, welches principielle Concessionen enthalten würde. Die Verbreitung solcher Gerüchte ist wohl nicht Neues, da jedoch die Neugierde an keiner Nachricht so hartnäckig festhalten, als an der jetzigen, bieten wir es für nothwendig, diesen erdrossenen Gerüchten ein für allemal ein Ende zu machen.“

Ferner meldet die „Bud. Corr.“: Es ist, wie von competentester Seite mitgetheilt wird, endgiltig festgestellt, daß das Abgeordnetenhaus Ende April den Antrag über die Reception der Juden, sowie den modificirten Antrag über die freie Ausübung der Religion verhandelt wird, und die beiden Vorlagen, deren unveränderte Aufrechterhaltung durch die überwiegende Majorität des Abgeordnetenhauses außer Zweifel steht, in dieser ursprünglichen Fassung an das Magnatenhaus, jetzt schon zum dritten Male, zurückgelangen und dort in der ersten Hälfte des Monats Mai auf die Tagesordnung werden gestellt werden. Da sich in der jetzigen Session durch den Wechsel mehrerer oppositioneller Stimmen und das Zutreten einiger liberaler Magnaten das Stimmenverhältniß günstiger gestaltet, kann bei der bisherigen geringen Majorität der kirchenpolitischen Opposition im Magnatenhaus nunmehr als sicher angenommen werden, daß durch Acceptierung der Regierungsvorlagen das Magnatenhaus dem kirchenpolitischen Streite doch ein Ende machen wird.“

Aus Temesvar wird „dem Pest Naplo“ gemeldet: „In den serbischen Kreisen Temesvars herrscht große Aufregung. Während der Krankheit des Bischofs Mikanor Popovics ist es im Schoße des Consistoriums zu erbitterten Streitigkeiten gekommen, die zur Folge hatten, daß der Consistorialrath Dr. Svetogor Dimitrievics gegen mehrere Mitglieder des Consistoriums, die im kirchlichen und öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle spielen, wegen unordentlicher Verwaltung des Kirchenvermögens eine Strafanzeige einreichte. Darauf suspendirte das Consistorium den Anwalt von seiner Stelle und betraute mit dessen Agenden den Großklinikar Advocaten Dr. Ruzjics, den Schwiegerjohn des Patriarchen Brantovics.“

Großes Aufsehen erregt in Paris ein Pariser Artikel in der „Times“, welcher, an die gegen England gerichteten heftigen Angriffe anknüpfend, ausführt, daß alle übrigen Pariser Volksparteien Mittel haben, um die öffentliche

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. April.

Es wird bestätigt, daß Kaiser und Königin Franz Josef die Einladung des Deutschen Kaisers zu den diesjährigen Herbstmanövern in Pommern angenommen und zu diesem Zweck in den ersten Tagen des September nach Stettin begeben werde. Die früher verbreitete Meldung, der Deutsche Kaiser werde zu den Sommermanövern nach Ungarn kommen, bestätigt sich dagegen nicht. Die Mandate sind nämlich in kleinem Style proponirt, der die Einladung auswärtiger fürstlicher Gäste ausschließt.

Unter dem 6. d. wird aus Wien gemeldet: Minister-Präsident Baron Decker Banffy ist heute Früh aus Budapest hier eingetroffen und im ungarischen Ministerium in der Vantgasse abgestiegen. Schon gegen 9 Uhr wurde dem Minister-Präsidenten von einem Hofbedienten ein Brief überbracht, in welchem ihm angezeigt wird, daß Sr. Majestät ihn um 11 Uhr in Privataudienz empfangen wird. Um 10 Uhr erschien beim Minister-Präsidenten Minister a latore Baron Josifa, um mit ihm kurze Zeit zu conferiren. Um 11 Uhr wurde dann der Minister-Präsident von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Baron Banffy beabsichtigt, Montag Abends wieder nach Budapest zurückzukehren. Ein Ministercath

### Feuilleton.

#### Die Läden des Hädesheimers.

Humoreske von Adolf Lippold. (Nachdruck verboten.)

„Auf!“ sagte der Candidat med. oder vielmehr der nunmehrige approbirte Arzt Dr. Franz Lüdike, indem er mit einem Seufzer der Befriedigung die Hallen des Telegraphenamtes verließ, aus denen er soeben seinem „Alten“, dem Medicinrath Dr. Lüdike — Herzoglichem Hoflieferanten für das Kaiserthum seiner Hoheit — nach K. telegraphirt und damit Nachricht gegeben hatte, daß er als vereinzelter würdiger Nachfolger seines Vaters, nach vierzehn Semestern heute seine letzten Examina glücklich bestanden habe und in einigen Tagen in der Heimat eintreffen werde.

„Das war ein hartes Stück Arbeit!“ — Nun aber auf zum Vater, die Mutter, und sein beherter Hädesheimer soll mir gerade gut genug sein, um meinen inneren Menschen nach diesen Tagen harter Last gebührend zu stärken —

Er hatte den Keller erreicht und sah bald an seinem alten, traulichen Plagge. Nur mäßig drang die Beleuchtung von der nächsten Gaslampe hierher in den schattigen Winkel, aber desto geheimnißvoller spielte das entfernte Licht in dem grünen gefüllten Römer und warf farbige Reflexe an die dunkle Kellerwand. — So war es aber unserm neugeborenen Doctor der Medicin eben recht.

Ein seltsames Gemisch von Traurigkeit und Frohsinn, überprudelnder Lebenskraft und Melancholie war über ihn gekommen, darum floh er auch heute der Corpsbrüder „wilde Reigen“ — wußte er es doch ohnehin, daß er ihnen ohne Abtheilung und Obolus in Gestalt einer kräftigen Ex-Rupeie oder eines Doctor-Schmauskes nicht entging und nicht entgehen mochte. — Heute aber hatte es ihn hieher, in diesen altvertrauten Schwelmswinkel, den er nie in Gesellschaft, sondern stets allein aufsuchte, gedrängt, — es ver-

langte ihn, mit seinen Gedanken und — Gefühlen allein zu sein und stille Abrechnung zu halten. —

„Berat Philisterhum!“ hatte er selbst so oft gerufen und nun — wörtlich nach Dir, o altes, herrliches Studententheil: —

„Zur alten Heimat geh' ich ein,  
 Was selber nun Philister sein“

mußte auch er nun selbst Philister werden. — Kellner! Noch eine Flasche selbsten Getränke! — Und dann!

— fr — hm! — Unfinn! — Hatte er sie doch kaum ein Duzend Mal gesehen, obwohl er nun bereits vier Jahre mit ihren Eltern in einem Hause wohnte.

Seine Bude lag im dritten Stock — sie — respective ihre Eltern, Major von Böllner nebst Gemahlin und Tochterlein, wohnten im zweiten Stocke eines eleganten Mietshauses der inneren Oberstadt.

Aber reizend war es doch, wie er sie damals vor vier Jahren so plöthlich kennen lernte! — Und das war so zugegangen.

Es kam aus der An . . . , bitte sehr, aus der Vorlesung — dieselbe hatte sich aber etwas über Gebühr bis gegen zwei Uhr Mittags verlängert. Am Fuße der zum zweiten Stockwerk führenden Treppe blieb er stehen, denn er hörte oben auf dem Flur dieses Stockes das silberne Lachen einer Mädchenstimme, welche von „Mama“ Abschied nahm. Gleich darauf trippelte es die Stufen herab und einen Augenblick später begegnete ihm auf dem Treppenschlag, um die Ecke der oberen Treppenhälfte biegend, ein schelmisch lächelndes Mädchenkind und schaute, aus großen, prächtigen, blauen Augen, auf den Corpsstudenten, der das junge Mädchen, von dessen Dasein er bisher, trotz seiner bereits viermonatlichen Nachbarschaft, keine blasse Ahnung gehabt hatte, ebenso erstauet wieder anschaute. Er schickte sich eben an, die farbengezeichnete Wäsche zu lüften, als plöthlich die junge Dame mit dem Uobach ihres zierlichen Stieles an einem der zur Treppebefestigung dienenden Leinen hängen blieb, darob in's Stolpern und Schwanken gerieth, und im nächsten Moment buchstäblich in die zu ihrer Aufnahme weit ge-

öffneten Arme uneres Lüdike fiel. — Da lag sie nun, erschreckt wie ein eben flüchtig gewordener kleiner Spatz, der, seine Kräfte überschätzend, zur Erde fällt und schaute bleich und schüchtern in das hübsche, gesundheitsstrotzende Gesicht des jungen Franz, der sie nun wieder — aber mehr bedrückt, als erschreckt — anschaute. Wie sie aber so hilflos, jetzt wie ohnmächtig die Augen schließend, in seinen Armen lag, der leicht geöffnete Mund mit den perlglänzenden feinen Zähnen zugekehrt, da war es ihm auf einmal, als ob er durchaus nicht anders könnte — er senkte seinen hübschen Schnurrbart schnell auf das rosigge Mündchen und trank einen süßen Kuß von den blühenden Lippen.

„Donnerwetter!“ sagte Franz jetzt vor sich hin in der Erinnerung an das Abenteuer, „Kellner! Noch eine Flasche selbsten Getränke!“ —

Ja — ein Donnerwetter war es freilich, was damals der unbewußt süßnen That Lüdike's folgte, denn — im nächsten Augenblick stand die damals wohl kaum sechszehn Frühlings lächelnde Schöne, mit blühenden Augen und drohend geschwungenem Sonnenschirm vor ihm und — Franz Lüdike — kniff aus — wenigstens wußte er bis zum heutigen Tage nicht genau, wie er in seine Bude gekommen war. —

Von seiner Wirthin erfuhr er später, daß Gertrud — so hieß die rabiate junge Dame — des Majors einziges Tochterlein, damals eben aus der Reifezeit, wo sie bis dahin im Pensionat gemein sei, gekommen war, aber bereits nach drei Tagen zu einem längeren Besuche ihrer Tante auf irgend ein Gut wieder abgereist sei. Erst fast ein volles Jahr darauf war sie zurückgekehrt, — aber wie zurückgekehrt! —

Nun — just so, um unieren guten Franz Lüdike — der ohnehin jenseit Abenteuer und — was die Hauptfache war, jenen Kuß nie vergessen hatte, den Kopf und das Herz, trotzdem er es sich freilich niemals eingestand, vollends zu verrücken. Aus dem knospenden, lieblichen Knospelein war eine prächtige, herrlich aufgeblühte Mädchenblume geworden, und wenn er ihr, was freilich selten geschah, da ihre Lebensweisen natürlich stark contrastirten, ja zufällig dann und wann einmal begegnete, so erwiderte sie wohl seinen ehrfurchtsvollen Gruß durch ein kurzes Nicken ihres schönen Kopfes, dabei blieb es auch bis jetzt und nun — sollte auch das aufhören! —

Wische Welt!  
 polendt-  
 hwichse.  
 desbes. Fabrit  
 det 1835 in  
 ien.  
 ef schwarz;  
 erhalten will-  
 (9.8) 16—52  
 ichse.  
 ig!  
 umungen achte  
 amen  
 ndt.  
 ne  
 HL  
 chwäch-  
 ranke  
 18—25  
 irurgische  
 ug.  
 85) 31—39

Meinung zu beeinflussen, nur die englische nicht, in Folge dessen sei Deutschland hier jetzt nicht so unpopulär als England. Kein Wort habe sich in der Presse erhoben, um die gefährlichen Inquisitionen wegen des Brückensalles zu widerlegen; England müsse trachten, sich in der Pariser Presse ebenso Freunde zu erwerben, wie die übrigen Mächte.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. April.

Das Abgeordnetenhause nahm heute zunächst den Gesetzentwurf über die staatliche Unterstützung des Seefischbaues (Referent Reményi) einseitig an, nachdem Lufacs und Graf Batthyany ihre Bemerkungen gemacht, auf welche Minister Daniel in beifälliger ausgenommener Rede antwortete; sodann wurde die internationale Convention betreffend die Prophylaxe hinsichtlich der Malaria-Balkfahrten (Referent: Belitska) ohne Debatte angenommen, ebenso wie die Vorlage betreffend die Conscriptio der landwirtschaftlichen statistischen Daten, welche vom Referenten W. Dehoczky vertreten wurde. Nur in der Specialdebatte über diese Vorlage gab es einen längeren Aufenthalt, insofern Mäkel beantragte, daß die betreffenden Kosten nicht die Gemeinde, sondern der Staat zu decken habe; worauf Minister Graf Festetics die Unbilligkeit des Antrages nachwies. Nachdem Ludwig Bornemisa seine stereotyp Ausrufung vom Stoppel gelassen, welche vom Minister nach Gebühr zurückgewiesen wurde, unterführten Kolozsvári-Riss, E. Szalay, Lits und sonstige Gemeindefreunde den Antrag Mäkel's, welcher vom Referenten bekämpft, abgelehnt wird.

Die angelegte „große“ Debatte entspann sich erst bei der Vorlage über die Raaberegulierung, welche vom Referenten Reményi zur Annahme empfohlen wurde. Molnar (Jozef) und Graf Alexander Karolyi brachten Stunden lang allerlei Beschwerden wegen der Antecedentien der Vorlage vor und behaupteten, der Staat müsse für die Mehrkosten aufkommen, worauf die Debatte geschlossen wurde. Der Minister wird morgen antworten.

Vor Schluß der Sitzung orientierte der Minister-Präsident über die nächsten Agenden des Hauses. Die nächste Sitzung nach Ostern findet am 23. d. statt. Am 25. d. gelangt die Receptions-Vorlage zur Verhandlung. Die Sitzungen werden bis Pfingsten dauern, worauf dann die Delegations-Session ihren Anfang nähme.

Vor 2 Uhr schloß dann die Sitzung.

Stimmen aus dem Publicum.

Sollte einiger Freunde und Bekannten meines allzufrüh gestorbenen Vaters Karl Better bei der Abhandlung der Pachtzettel nicht gedacht worden sein, so bitte ich deswegen in ihrem tiefen Schmerze um gütige Rücksicht die tieftrauernde Witwe Johanna Better.

Hermannstadt, 8. April 1895.

Für die von der löbl. Spar- und Credit-Anstalt „Albina“ zu Feuerwehrezwecken gemachte Spende von 100 fl. sagt verbindlichsten Dank

der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr: Josef Schuschnig m. p., Andreas Petkofsky m. p., Obmann. Schriftwart.

Hermannstadt, am 8. April 1895.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. April.

(Militärisches.) Seine k. u. l. Apostolische Majestät geruht allergnädigst die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants Karl Freiherr Pfeiffer von Ehrenstein-Rohmann, zugeteilt dem 3. Corps-Commando, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domizil Graz) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei zu verleihen; die Zuteilung des Feldmarschall-Lieutenants Otto Ritter von Pohl, Commandant der 8. Infanterie-Truppen-Division, zum 3. Corps-Commando anzuordnen; die Uebernahme des mit Wartegeld beurlaubten Feldmarschall-Lieutenants Alois Cziharz Eder von Bauerer auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domizil Graz) anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Gnade bekanntgegeben werde; zu ernennen: den Obersten Graf Jdiczkó, Commandant des 6. Corps-Artillerie-Regiments, zum Commandanten der 14. Artillerie-Brigade, bei gleichzeitiger Transferrierung zum Artillerie-Staffel; zu verleihen: den Orden der eisernen Krone 3. Classe tagfrei: den Obersten Franz Gypra Eder von Gyressenburg, Commandant des 2. Train-Regiments, Ludwig Krauchenberg, Commandant des 5. Husaren-Regiments; zu ernennen: zum Oberarzt im Präsenzstande

„Schmachtlappen!“ röhnte die Lüdke, hier mit seinem Gebantengang angekommen, über sich selbst — aber es half ihm weder das Räsonnieren noch das schnelle Trinken des feurigen Getränkes, er capitulierte — und gehand sich weh- und demüthig ein, daß — er verliebt — rettungslos verliebt war.

Es war elf Uhr vorbei, als Dr. Franz Lüdke den Weinsteller verließ. Seine Stimmung war eine gehobene, seine Laune vortrefflich, denn in der letzten halben Stunde hatte ihm Vater Kießner, welcher den guten Gatt nun ungern verlor, Gesellschaft geleistet und in eigener Person, zur Feier des Tages, eine Flasche mit dem bekannten weißen Kopf geholt und spendiert und auf diese Weise die zuletzt ziemlich sentimentale Stimmung seines Gastes glücklich vertrieben.

„Gehen wir heim heute,“ monologisierte Lüdke vor sich hin, während ihm seine Piefestale in nur geringen Bückadlinien darin trugen, „sien wir solid — wie es sich für einen angehenden Philister gebührt — oder wie wäre es mit einer kleinen Erkneipe? — Plut, Franz! Sind das Deine festen Vorsätze? — Nein! Ich will nicht abweichen vom Pfad der Tugend. — Der Wein taugt ohnehin in der Corpalkneipe nichts und Bier? — Bier auf diesen Göttertrank? — Die reine Blasphemie!“

Wald erreichte er sein Haus, schloß gewohnheitsmäßig auf und wieder zu und stieg die Treppe hinauf. Selbst! An der Voraltthür haperte es etwas mit dem Schlüssel, endlich ging derselbe hinein, Franz trat ein und wandte, sich auch im Finstern leicht zurechtfindend, sich links, wo, nach dem Garten zu, dicht neben seinem Wohnzimmer sein Schlafzimmer lag. Er trat direct in letzteres ein und suchte jetzt in allen Taschen nach Bündeln.

„Das ist dumm!“ sagte er ein wenig ärgerlich. „Die Wäsche ist vollständig leer! — Na! zieh' wir uns denn, wie so oftmals im Dunkeln aus!“ Dies that er denn auch, legte seine Sachen auf den am Bett stehenden Stuhl, ließ die Stiefeln stehen wo sie standen und suchte das Bett auf.

„Verflucht! wo hat denn unser Besen, das liebliche Frauenzimmer mein Nachthemd hingethan. Es liegt richtig nicht im Bette. Na warte! Du sollst morgen früh die Engel pfeifen hören!“ Mit diesem in kurzen Abrissen ausgestoßenen Worten legte er sich in's Bett und kaum 10 Minuten später verkündeten seine regelmäßigen Athemzüge, daß er dem Schloße in die Arme gesunken war.

(Fortsetzung folgt.)

des k. u. l. Heeres: den Reserve-Infanterist Titular-Feldwebel, Doctor der gesammten Heilkunde Samuel Schuster des 82. Infanterie-Regiments. Ernann wird: der Hauptmann 1. Classe des Generalstab-Corps: Arthur Arz von Straußenberg, zum Flügeladjutanten des General-Truppen-Inspector's Feldzeugmeisters Freiherr von Schönfeld.

Eingetieilt wird: der Oberarzt: Doctor Samuel Schuster, beim Garnisons-Spitale Nr. 7 in Graz. (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die mit der unmittelbaren Leitung der Kronstädter staatlichen Bürgermädchenschule betraute ordentliche Lehrerin Etelka Lieber in definitiver Eigenschaft zur Directorin dieser Schule, ferner den diplomirten Lehrer Anton Böter zum ordentlichen Lehrer an der Volksschule der Szekeledyudvarhelyer Schloffer-Gewerbesgenossenschaft unter J. 20.747 l. J. befähigt.

(Vertretung.) Der k. ung. Handelsminister hat die Sitzungen der Szekeledyudvarhelyer Schloffer-Gewerbesgenossenschaft unter J. 20.747 l. J. befähigt. (Erlebte Professuren.) Im kommenden Schuljahr sind am Szamosújvárer k. ung. Staats-Obergymnasium 2 Professuren für ungarische und lateinische Sprache und eine Professur für geschichtliche Erdbeschreibung zu besetzen. Insofern einer von den Bewerbern auch zum Unterrichte der romanischen Sprache befähigt sein sollte, erhält derselbe außer den ordentlichen Bezügen für den Unterricht in diesem außerordentlichen Lehrgegenstande ein besonderes Honorar. Gesuche sind bis 15. Mai l. J. an das Klausenburger Studien-Directorat zu richten.

(Lehrerbefähigungs-Prüfungen in Déba.) An der Debauer Staats-Lehrerbildungsanstalt finden die diesjährigen Lehrerbefähigungs-Schlussprüfungen in nachstehender Reihenfolge statt: vom 16. bis 18. Mai die schriftlichen, — am 24. Juni und an den darauffolgenden Tagen die mündlichen Prüfungen. Die Prüfungstage betragt für Böglinge der Anstalt 10 fl., für im Privatwege Vorbereitete 20 fl.; Tage für das Diplom 1 fl. Die vorschrittsmäßig instruirten Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind bis Ende April l. J. dem Unterrichtsministerium vorzulegen. — Déba, 5. April 1895. Karl Woga, Director der Staats-Lehrerbildungsanstalt.

(Verwaltungs-Ausschuss.) Die Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses des Hermannstädter Comitates findet am 10. d., Nachmittags 3 Uhr, statt.

(Ausersehungsfest.) Im Falle günstiger Witterung wird anlässlich der am 13. d. um 5 1/2 Uhr Nachmittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche abzuhaltenden Ausersehungsfest auch die übliche Procession stattfinden.

(Die diesjährige Generalversammlung der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transylvanica“) fand am 7. d. unter zahlreicher Beteiligung seitens der Mitglieder und unter dem Vorlitze des Advocaten Dr. W. Brudner statt. Dem Redenschaftsberichte entnehmen wir, daß die Geschäftsergebnisse des Jahres 1894 zufriedenstellende waren. Im Feuerversicherungsgeschäfte hob sich die Mitgliederzahl um 2617 und betrug deren Anzahl zum Schlusse des Jahres 31.040 mit einem Versicherungswert von 23,989.321 fl.; die Prämieinnahme hob sich um 7905 fl. 52 kr. und erreicht die Ziffer von 115.649 fl. 86 kr. An Entschädigungen wurden in 270 Fällen — um 53 mehr als im Vorjahre — 56.333 fl. 20 kr. bezahlt.

Nach Bezahlung der Antheilsdividenden und nach vorgenommenen bedeutenden Abschreibungen schließt die Betriebsrechnung mit einem Ueberschuß von 3510 fl. 68 kr.

In der Lebensversicherungsbteilung gingen 766 Anträge über 701.827 fl. ein. Zum Schlusse des Jahres betrug der Versicherungsstand 4957 Polizzen über 3.305.214 fl. Versicherungscapital. Die Prämieinnahme erhöhte sich um 5016 fl. 28 kr. auf 108.076 fl. 10 kr. und die Prämien-Reserven auf 329.641 fl. 18 kr. Für 74 Todesfälle wurden 43.641 fl. 30 kr. und für Lebens- und Aussteuerversicherungen 16.037 fl. 70 kr. bezahlt.

Der Vermögensstand der Anstalt hob sich um rund 38.000 fl. und beträgt in Realitäten, Wertpapieren und Darlehen auf eigene Polizzen 418.799 fl. 48 kr.

Die Rechnungsabschlüsse wurden genehmigt und die nach Bezahlung der Antheilsdividenden von 5352 fl. 30 kr. verbleibenden Ueberschüsse von 3510 fl. in der ersten Section und 572 fl. 82 kr. in der zweiten Section nach Vortragung der Sicherheitsfonde mit je 15% in Reserve gestellt.

Die zum Austritt bestimmten Mitglieder des Directorenathes, die Herren Dr. W. Brudner, J. Hanea und J. v. Preda wurden wiedergewählt und in den Ausschichtath wurden die Herren A. Friedmann, J. Müller und Dr. Remes ebenfalls wiedergewählt.

Schließlich wurden die zur Rückzahlung bestimmten 10 Antheilscheine des Gründungsfonds Nr. 48, 164, 242, 248, 538, 996, 1328, 1504, 1991 und 2090 verlost.

(Zuchthaus-Verkauf.) Am 29. April l. J. werden aus dem staatlichen Depot in Kolozs 29 Stück 2 1/2- bis 2 3/4-jährige Zuchthauslinge im Auftrage gegen Baarzahlung zum Verkaufe gelangen. Gemeinlich wird die Begünstigung einer ratenweisen Abzahlung des Erwerbungspreises gewährt.

(Der Verein „Association pour prévenir les accidents de fabrique“ in Mühlahajca im Elsaß) hat unter dem Titel: „Collection de dispositions et d'appareils destinés à éviter les accidents des machines“ ein Werk herausgegeben, in welchem er die geeigneten Schutzvorrichtungen zur Vermeidung von Unfällen in Fabriksbetrieben bekannt macht und in Zeichnungen vorführt. — Die Kronstädter Handels- und Gewerbesammler lenkt auf Grund eines hohen Handelsministeriums-erlasses die Aufmerksamkeit der Fabrikanten auf dieses nützliche Werk hin, dessen Text in französischer, deutscher und englischer Sprache abgedruckt ist und dessen Preis 15 Franken beträgt.

Für die Ostern-Season empfiehlt die langjährige Firma Daniel Melzer jun. im Interentente des heutigen Blattes verschiedene Gegenstände, worauf wir hiermit die Aufmerksamkeit des p. l. Publicum's lenken.

(Todesfall.) Karl Better, Douschloffermeister, ist gestern insofne Herzschlages im Alter von 41 Jahren hier plötzlich gestorben. Die Beerdigung findet morgen Dienstag den 9. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Wich-Krankheiten.) In der Gemeinde Maros-Brettege des Hunyader Comitates ist ein Kalb an Milzbrand umgekommen. — In den zum Tassnaber Bezirk gehörenden Gemeinden Régye, Tassnad, Szarvad, Alföld-Szopor, Ujnémet und Her-Satvan des Szilager Comitates ist bei den Pferden die Krätze-Krankheit aufgetreten.

(Die Waffenübungen der im Fußzügen angeordneten.) In unwehrlinmäßig großer Zahl sind Vorlagen um Befreiung von der Waffenübung im Interesse solcher Reserve-Officiere und Gagnisten gemacht worden, welche im Fußzügen in Verwendung stehen, hauptsächlich mit der Motivierung, daß die bezüglichen Einberufungen ohne vorherige Verständigung kurz vor Antritt des Dienstes und zu einer Zeit zugeteilt werden, wo der alljährliche regelmäßige Urlaub bereits festgestellt ist, ja die Meisten diesen auch schon angetreten haben. Es wurde daher Verfügung getroffen, daß die Honvéd-Districts-Commanden sämtlichen Leitern der Fußzügenbehörden alljährlich im Februar — heuer ausnahmsweise seit Ende März — die Namen jener in dem betreffenden Amte Angestellten mittheilen, welche in demselben Jahre zur Waffenübung einzurufen haben, ferner, daß die Einberufungsarten für die zur gemeinsamen Arme Gehörigen gleichfalls in der oben erwähnten Zeit und ebenso den Amtschefs direct zugestellt werden. Der Justizminister hat es den jenen bezüglich der Einberufungen entsprechende informirten Amtskleitern zur strengen Pflicht gemacht, die Urlaubszeit der Angestellten derart einzutheilen, daß der ungestörte Geschäftsgang in jedem Falle gesichert sei.

(Zwei ungarische Stiftungspfläze im Theresianum.) Für das Schuljahr 1895/96 wird vom k. u. l. Theresianum in Wien der Concurs auf zwei ungarische Stiftungspfläze ausgeschrieben. Auf diese können die acht bis zwölfsjährigen Söhne von Eltern, die das ungarische Staatsbürgerrecht besitzen und einer reipierten Religion angehören, concurriren, wenn nachgewiesen wird, daß die Eltern, resp. Vormünder die jährlich etwa 200 fl. betragenden Nebenaufgaben zu decken in der Lage sind. Dem Gesuche, welches an Se. Majestät oder an den kön. ung. Minister für Cultus und Unterricht bis 10. Mai l. J. einzureichen ist, sind folgende authentische Documente beizulegen: 1. Taufschein des Bögling's; 2. ärztliches Zeugniß; 3. Impfzeugniß; 4. Schulzeugniß über die letzten vier Semester oder in Ermangelung des Besuches einer öffentlichen Schule: Moralitätszeugniß; 5. Zeugniß über den Stand, die Situation und die Wohnung der am Leben befindlichen Eltern; 7. Zeugniß über besondere Verdienste der Familie oder des Vaters im Dienste des Vaterlandes und des Thrones; 8. Zeugniß über den Vermögensstand der Eltern, resp. der Waife, und 9. ob und wieviele Geschwister der Competent hat, ob dieselben versorgt sind oder nicht, und ob er oder dessen Geschwister im Besitze von Stiftungen oder Wohlthaten des Avaras bisher gestanden sind oder nicht.

(Die Aufhebung des Lotto.) Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Moser, der seit Jahren das Lottospiel energisch bekämpft, hat kürzlich an den ungarischen Finanzminister das folgende Schreiben gerichtet: „Em. Excellenz! Seit dem Jahre 1867 habe ich das Lotto ohne jeden Erfolg bekämpft. Ich freute mich, als ich vernahm, daß Ihr Vorgänger die Aufhebung desselben in sein Programm aufnahm. Leider vermiffte ich dieselbe in dem Ihrigen. Es ist die höchste Zeit, daß ein Spiel beseitigt wird, das Schamung als Bettlersteuer und Couvour als Wohlthätersteuer bezeichnet. Wie die Volkstheorie über das Lottospiel denken, möge folgender an das österreichische Abgeordnetenhause gerichteter Brief, den ich hier wörtlich anzuführen mir erlaube, beweisen: „Hohes Abgeordnetenhause! Eine arme, der Bergweilung preisgegebene Familienmutter kommt kniefällig mit einer großen und begründeten Bitte. Stellen Sie doch die kleine Lotterie ganz ein, wo soviel Fluch und Unglück daran haftet, wo soviel Blutgeld hingepumpt wird, wo so viele Familien ruiniert werden, der Schande und dem Elend preisgegeben sind. Der humane Staat Oesterreich wird wohl andere Quellen finden, um diese Einnahme zu decken und wie viele Tausende werden erleichtert aufathmen. Haben Sie Erbarmen mit dem armen Volk. Lassen Sie dieses in größter Aufregung geschriebene Schreiben nicht unberücksichtigt in den Papierkorb wandern, sondern erfüllen Sie die innigste Bitte, welche vom blutenden Herzen kommt einer armen Familienmutter. Gott lenke Ihr gutes Herz zum wirklichen Wohle der armen Menschen, denn die Reichen sehen nicht.“

Auf dieses Schreiben erhielt Dr. Moser vom Leiter der Präsidialabtheilung im Finanzministerium folgende Antwort: „Em. Hochwohlgeborenen! Mit Bezug auf Ihr an Se. Excellenz den Herrn kön. ung. Finanzminister v. Lufacs gerichtetes Schreiben beehre ich mich im hohen Auftrage mitzutheilen, daß die Aufhebung des kleinen Lotto in den jüngsten Reden Sr. Excellenz wohl nicht betont war, daselbe jedoch in sein Programm aufgenommen ist und dementsprechend eine Reduktion des Lottospiels im laufenden Jahre eintreten dürfte.“

(Der verbotene Handkuß.) Auf eine vom Schulstube des Budapester VI. Bezirkes ergriffene Initiative hin hat der hauptstädtliche Magistrat eine vom Gesundheitspunkte des Schulkindes der Schulfinder sehr löbliche Maßregel getroffen. Es bestand nämlich bisher beinahe in sämtlichen Budapester Knaben- und Mädchenschulen die Gewohnheit, daß die Böglinge den Ratscheten und die Mädchen überdies den Lehrerinnen beim Kommen und Gehen die Hand küßten. Der oberwähnte Schulstube wendete sich an den Magistrat mit dem Ersuchen, diese Handküsse zu unterlagen, da dieselben durch die Möglichkeit der Verbreitung inficirter Krankheiten unter den Schulkindern von üblen Folgen begleitet sein können. Der Magistrat erfüllte nach Anhörung des bejürwortenden Gutachtens des Oerphysischen des Ersuchen des Schulstubes und wies die Directoren sämtlicher Communal-Schulen an, den Handkuß zu unterlagen.

(Verheimlichung eines Fundes.) Im vergangenen Herbst fand der Szent-Mihalythalbaer romanische Einwohner Simeon Kis beim Graben in seinem Hofe eine große Menge Gold- und Silbermünzen. Er verheimlichte den Schatz und gab nur ab und zu je eine Münze aus, bis die Sache durch den Goldarbeiter Paul Frmig dem Finanzbeamten Aladar Csiki mitgeteilt wurde, welcher die Anzeige erstattete. Bei der hierauf durchgeführten Hausdurchsuchung wurden bei Kis noch sehr viele Goldmünzen, ferner Silberthaler aus der Zeit Maria Theresia's aus dem Jahre 1750 im Gewichte von 13 Kilogramm gefunden und mit Beschlag belegt. Die Angelegenheit wurde dem Strafgerichte übergeben.

(Ein mißlungener Schwindel.) Eine junge Witwe in Mezötur, die in Folge ihrer Leichtgläubigkeit schon wiederholt das Opfer von Betrügern geworden, erhielt dieser Tage einen mit „Graf J. Csáky“ unterfertigten Brief, worin der Abjender sich bereit erklärt, sie zu heiraten, doch vorher benötigte er 1000 fl., welche die Witwe dem Burschen des Grafen, der sich melden wird, ausfolgen möge. Die Sache wurde irgendwie ruckbar und als der Bursche am 2. d. erschien, waren zwei Polizisten zur Stelle, welche den Schwaboten verhafteten. Hierbei stellte es sich heraus, daß der Bursche eigentlich — ein Mädchen, die Tochter eines dortigen Fabrikanten sei, welche vermutlich selbst den plumphen Schwindel angezettelt hat. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Die eigenen Kinder verleugnet.) Vor etwa zwanzig Jahren hatte eine arme Frau Namens Katarina Csontos gek. Koch in der Gemeinde Farkas gelebt, von wo sie wegzog und sich unterwegs durch Betteln erhielt. Endlich wurden ihr ihre zwei Kinder, ein sechs-jähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe, zur Last, sie legte sie an der Thür einer slovakischen Kirche nieder und zog ihres Weges. Die Kinder wurden von einer gutherzigen Familie in Obhut genommen. Die herzlose Frau ging wieder in ihren Heimatsort Farkas und sagte ihrem Manne, wie dem Geistlichen, die Kinder seien gestorben und es wurde ihr geglaubt. Die Zeit verging und aus dem kleinen Knaben von damals war ein Mann geworden. Er kam in seine Heimatsgemeinde, da er Documente brauchte, weil er heiraten wollte. Die Mittheilung, daß sein Vater gestorben sei, berührte ihn tief, aber noch schmerzlicher der Umstand, daß seine am Leben befindliche Mutter ihn entchieden verleugnete.

(Ein mysteriöser Todesfall) hält die Gemeinde Lendbor Ujsalu im Balcer Comitai in Aufregung. Vor einigen Tagen wurde nämlich die Witwe Georg Barkha, die Mutter des herrschaftlichen Szepans, todt aufgefunden. Es wurde constatirt, daß die Unglückliche in Folge einer Vergiftung etwa 14 Stunden gräßliche Qualen erlitten hatte, bis der Tod sie erlöste. Man vermutet einen Selbstmord, obzwar gar kein Anhaltspunkt für einen solchen bekannt ist.

(Erzherzog Albrecht und Benedek.) Aus Anlaß des Hinscheidens des Erzherzogs Albrecht ist auch jene demwürdige Episode wieder in das Gedächtnis zurückgerufen worden, welche den Erzherzog als einen besonderen, hochherzigen Schäger soldatischer Bravour und gerechten militärischen Selbstbewußtseins speciel Benedek gegenüber zeigte. Während der Affaire von Mortara und Novara war nämlich ein großer Theil des Marfals des Königs Karl Albert von Sardinien durch die Division Erzherzogs Albrecht erbeutet worden. Nach Abschluß des Waffenstillstandes sprach den König Victor Emanuel dem Feldmarschall Grafen Radetzky gegenüber den Wunsch aus, seine Wefere wieder zurückzuerhalten, worauf der Corpscommandant FML. v. Lipre die sofortige Auslieferung aus piemontesischen Pofferde durch deren gegenwärtige Besitzer befohl. Der schnelle Oberst des (damals slovakischen) Infanterie-Regiments Graf Spulak, Nr. 33. Ludwig Ritter v. Benedek, welcher bekanntlich mit seinen schwachen Bataillonen Allen voran in Mortara eingedrungen war und sich dort zahlreicher Uebermacht

gegenüber nach gut seinen D zu sehen geordnet Weise. Auftrag Geld auch führten D man auch bei Alpen auch, nach Biograph einem un und Nob Unter der equipirten Adjutante schenkte. dem die genommen Benedek Maßregel in der e Berdes h dem dama Besize de vermachte. — Kranken- sich am d Hausdiene Hoffnungen Sterbefac sähite, d Behieneri nahm den Stunden d — hauptstätt staltete ein zuvor das In der T bekannten e „von der bewusstsein entbehren e Eruchen i die Gestalt erhielt sof der Ethik e (Grenze) o Kuffstein-Ne gedruckt u und für d das Geltung Complex. — der Circus ein dürftig gefunden, d daß der Mann wec stellen und vorerst in Nacht war begann die rollen u. i die ihn nic keineswegs dieser aber würdige Fra Kleibern gegenwärtig Schumade geblü die Baifenhaus Nun war f wandten ein Da kam ihr Verbittern, aus dem H gelernt hatte bald allein, kümmerlich an dem Hof geschmittene, Im Uebrigen Die Gestalt ist barock, Spuren eing war schon d Harfenist d einem hübsch flatterte um liebestoll sich das Charmis Jahre ga seines Gesche wie jeder an und Jedem wo er“ spie begann für Abendstunden Tage schlief Efinger“ di — Hohentur (w lungene Kron — (W München e eröffnet. Na der Regierung Bayer im s sammlung be fidenten, die g zu Vicepräsid einen längere gegen Dye Mortalität de

Theresianum.)  
um in Wien der  
Auf diese können  
ungarische Staats-  
bren, concurriren,  
die jährlich etwa  
Bage sind. Dem  
Minister für  
ist, sind folgende  
2. ärztliches  
den vier Semester  
Moralitäts-  
die Wohnung der  
die Verdienste der  
und des Thrones;  
der Waise, und  
dieselben versorgt  
sie von Stiftungen  
nicht.  
berathungsabgeordnete  
empfiehlt, das k. k. Reichs-  
gericht: „Gew.  
habe jeden Erfolg  
vorgänge die Auf-  
gängige ich dieselbe  
el befeitigt wird,  
neuer bezeichnete,  
sonder an das  
hier wörtlich an-  
uss! Eine arme,  
schicklich mit einer  
eine Lotterie ganz  
Blutgeld hinge-  
schande und dem  
wird wohl andere  
Tausende werden  
en Volk. Lassen  
st unberücksichtigt  
gste Witte, welche  
Gott lenke Ihr  
benn die Reichen  
er der Präsidial-  
hochwohlgeboren!  
g. Finanzminister  
ben Auftrag mit-  
nglen Reden Sr.  
Programm auf-  
Lotteriespiels im  
m Schulstuhls des  
der hauptstädtische  
der Schulkinder  
sicher beinahe in  
Gewohnheit, daß  
Schreinerin beim  
Schulstuhls wendete  
zu unterlagen, da  
Frankheiten unter  
Der Magistrat  
Oberphysicus das  
licher Communal-  
angegangenen Herbst  
irmon Kis beim  
überwunden. Er  
Münze aus, bis  
angebauten Alabar  
Bei der hierauf  
diese Geldmünzen,  
dem Jahre 1750  
lag belegt. Die  
junge Witwe in  
derholt das Opfer  
„Graf v. Csáky“  
sie zu heiraten,  
em Wunsch des  
wurde irgendwie  
ei Polizisten zur  
sich heraus, daß  
dortigen Indu-  
angezettelt hat.  
etwa zwanzig  
ob geb. Koocs  
sich unterwegs  
änder, ein sechs-  
sie liegte sie an-  
ges. Die Kinder  
n. Die hertzoge  
ihrem Manne,  
de ihr geglaubt.  
war ein Mann  
emente brauchte,  
er gefordert sei,  
seine am Leben  
einde Le n d o n  
Tagen wurde  
stischen Japans,  
in Folge einer  
te, bis der Tod  
ein Anhaltspunkt  
Aus Anlaß des  
würbige Episode  
m Erzherzog als  
r und gerichtet  
teigte. Während  
großer Theil der  
die Division Erz-  
hüllstandes sprach  
drückt gegenüber  
rauf der Corpse  
a piemontesischen  
schneidige Oberst  
psalq, Nr. 33,  
schen Bataillonen  
eher Uebermacht

gegenüber glänzend gehalten hatte, verweigerte seinerseits die Herausgabe der nach gutem Kriegesrecht erbeuteten Roffe, worauf der ergrimnte d'Alpre seinen Divisionär FML. Erzherzog Albrecht beauftragte, Benedek in Arrest zu setzen und demselben den Säbel abzunehmen. Der Erzherzog mußte gehorchen; aber er that dies in einer besonders zartfühligen und ritterlichen Weise. „Wohl möge er“, sagte er zu dem kühnen Oberst, „den höheren Auftrag vollstrecken; da er es aber auch nicht dulden könne, daß ein solcher Held auch nur einen Augenblick seiner mit so viel Muth und Erfolg geführten Waffe entblößt werde, bitte er ihn, seinen eigenen Säbel (oder wie man auch sagt, den Säbel, welchen sein glorreicher Vater Erzherzog Karl bei Alpern getragen) als Ersatz entgegenzunehmen.“ Diese Episode war auch, nach der Uebersetzung, von Oskar Teuber in dessen Erzherzog-Albrecht-Biographie erzählt worden. Mit Bezug darauf ist Herr Teuber nun von einem unserer hervorragendsten Generale, einem Mitkämpfer von Mortara und Novara, eine authentische Darstellung jener Episode mitgetheilt worden: Unter den bei Mortara gemachten Beutebeuteln befand sich auch ein militärisch equipirter Koffer, welchen Benedek dem Lieutenant-Bataillons-Adjutanten Gahmann eines Regiments, der sein Pferd verloren hatte, schenkte. Der Eigentümer, ein Piemontese und Grundbesitzer bei Mortara, dem dieses Pferd von den eigenen Landesknechten in Requisitionsmenge abgenommen worden sein dürfte, wendete sich an FML. d'Alpre, welcher Benedek die Zurückgabe befohl. Benedek weigerte sich, und die bekannten Maßregeln, Profosenarrest u. s. w., wurden ihm durch Erzherzog Albrecht in der erwähnten edelmüthigen Weise bekanntgegeben. Den Besizer des Pferdes hatte abzugeben Benedek mit 80 fl. entschädigt. Der vom Erzherzog dem damaligen Oberst Benedek geschenkte Säbel befindet sich noch heute im Besitze des 33. Infanterie-Regiments, welchen ihm Benedek testamentarisch vermacht hatte.

— (Die Trauung nach den Sterbesacramenten.) In einem Krankensaale der Abtheilung des Professors v. Schrötter in Wien spielte sich am 5. d. Nachts eine ergreifende Scene ab. Dasselbst lag der 30-jährige Hausdiener Karl Söhl, roots Hau er seit 14 Tagen an Lungentuberculose hoffnungslos darnieder. Als der Mann, nachdem er bereits mit den Sterbesacramenten versehen worden war, seine letzten Stunden herannahen sah, äußerte er den Wunsch, sich mit seiner Geliebten, der 40-jährigen Bedienerin Theresie Reisinger, trauen zu lassen. Gestern 9 Uhr Nachts nahm der Pfarrer von der Allerheiligsten den Trauungsact vor und zwei Stunden später war der Ehegatte verstorben.

— (Ein Censurhüchlein.) Aus einer österreichischen Landes-hauptstadt wird gemeldet: Ein Verein deutscher Reichsangehöriger veranstaltete einen Bismarck-Commerz und hatte vorfichtlich schon einige Tage zuvor das Programm mit den Biedertexten der Staatsanwaltschaft überreicht. In der That wurde das Programm confiscirt und zwar wegen der in dem bekannten Liebe „Deutschland, Deutschland über Alles“ enthaltenen Stelle „von der Erde bis an den Welt“ (reicht das deutsche Volk- und Stammesbewußtsein). Da der Verein das Lied in seinem Programm nicht ganz entbehren wollte, wendete sich der Obmann an den Staatsanwalt mit dem Erläutern um Bekanngabe, durch welche Aenderung der betreffenden Stelle die Gestaltung des Liedes erreicht werden könnte. Der Vereins-Obmann erhielt sofort den zutreffendsten Bescheid: Es brauche nur an die Stelle der Erde etwa die Zugspitze (im Wettersteingebirg an der tirol-bairischen Grenze) oder Kieferfelden (die erste bairische Station auf der Strecke Kufstein-Rosenheim) gesetzt zu werden und das Lied könnte dann anstandslos gedruckt und gesungen werden. So wurde denn für diesen ersten Abend und für diesen Verein ein deutsches Reichsangehöriger in Oesterreich das Geltungsgebiet des deutschen Stammesbewußtseins auf den geographischen Complex „von der Zugspitze bis zum Welt“ eingeschränkt.

— (Ein Mann — ein Weib.) Aus Wien meldet man: In der Circusgasse in der Leopoldstadt wurde am 31. v. auf offener Straße ein dürftig gekleideter Mann im tiefsten Schlafe gemächlich hingestreckt aufgefunden, und es bedurfte nicht erst langer Beobachtung, um zu erkennen, daß der Schläfer einen Capitalraub hatte. Der Wachmann, der den Mann werden wollte, hatte nicht geringe Mühe, denselben auf die Beine zu stellen und auf das Commissariat zu escortiren; dort mußte der Betrunkene vorerst in eine Balle gebracht werden, damit er sich erüchtere. Ueber Nacht war von dem Häuflein der Rausch einigermaßen gewichen und nun begann die polizeiliche Procedur; ärztliche Visitation, Abnahme der Generalien u. s. w. Der Arzt machte gleich an dem Manne eine Entdeckung, die ihn nicht wenig verblüffte machte; er constatirte nämlich, daß der Arrestant keineswegs ein Mann, sondern ein Weib war. Im Verlaufe des nach dieser überraschenden Feststellung aufgenommenen Verhörs gab diese merkwürdige Frau offen zu, daß sie schon seit dreißig Jahren in Männerkleidern herumgehe. . . Die Frau nannte sich Paul Eslinger, ist gegenwärtig 53 Jahre alt, wohnt in der Haidgasse Nr. 10 bei einem Schuhmacher und brachte sich kümmerlich als Harfenist fort. Sie ist angeblich die Tochter eines höheren Officiers, nach dessen Tode sie in ein Waisenhaus gebracht wurde, welches sie noch im jugendlichen Alter verließ. Nun war sie, da ihr die Mutter fehlte und sie weder Mittel noch an Verwandten eine Stütze besaß, darauf angewiesen, sich einen Erwerb zu suchen. Da kam ihr, der von aller Welt Verlorenen und über ihre Häßlichkeit Verdächtigten, der sonderbare Einfall, die Frauenkleider abzulegen. So wurde aus dem Fräulein Paula ein Paul Eslinger. Da sie das Violinspielen gelernt hatte, blieb sie bei der Musik und zog nun von Local zu Local, bald allein, bald in Gesellschaft, von dem Ertragnisse ihrer „Kunst“ stets kümmerlich genug lebend. Ihren Collegen und Bekannten fiel nun Zweierlei an dem Harfenisten auf; die dünne frauenhafte Stimme und das kurzgeschneitete, aber für einen Mann ungewöhnlich üppige und seine Haar. Im Uebrigen war das äußere des Harfenisten nicht weniger als anziehend. Die Gestalt mittelgroß, zeigt am Rücken und vorne einen Höcker; das Gesicht ist bartlos, die Hüge jedoch heute, wo Trunkenheit und Gend deutlich ihre Spuren eingegraben hatten, ohne jede Zartheit. Ein einziges Mal — das war schon vor mehr als zwanzig Jahren — machte sich der buidelige Harfenist durch sein Benehmen gegenüber einem jungen Berufscollegen, einem hübschen Burschen, verdächtig; er verfolgte ihn auf Schritt und Tritt, flatterte um ihn herum, bis eines Tages der junge Harfenist dem wie liebste toll sich gebenden „Collegen“ so gründlich heimleuchtete, daß dieser das Charmin ein für allemal einstellen mußte. Im Laufe der späteren Jahre gab „der“ Harfenist Eslinger nie Anlaß zu einem Argwohn bezüglich seines Geschlechtes. „Er“ rauchte wie ein Mann, betrug sich unter Männern wie jeder andere, trank und prügelte sich mit ihnen, kurz, gab in Allem und Jedem bei deren ausgelassenen Unterhaltungen in den Vorstadllokalen, wo „er“ spielte, keinem Manne das Geringste nach. Das eigentliche Leben begann für die Verkleidete ihrem Verufe gemäß immer erst in den späten Abendstunden, dann wurde die Nacht mit Harfenspielen durchgebracht; bei Tage schlief sie. Die Polizeibehörde wird nach dieser Sachlage gegen Paul Eslinger die Anzeige wegen Falschmeldung an das Bezirksgericht leiten.

— (Verhaftete Falschmünzer.) Im Dorfe Kallern bei Höhenfurt wurde eine mehrstöckige Falschmünzfabrik aufgehoben, welche sehr gelungene Kronenstücke herstellte.

— (Congress für innere Medicin.) Am 2. d. wurde in München der 13. Congress für innere Medicin von Geheimrath Ziemssen eröffnet. Nachdem der Minister des Innern Freiherr v. Feilitzsch Namens der Regierung, Bürgermeister Brunner Namens der Stadt, und Geheimrath Wager im Namen der Universität die 300 Theilnehmer umfassende Versammlung begrüßt hatten, wurde Prinz Ludwig Ferdinand zum Ehrenpräsidenten, die Professoren Leyden, Wiberhofer (Berlin) und Bellinger (München) zu Vicepräsidenten gewählt. Hierauf hielt Geheimrath Häubner (Berlin) einen längeren Vortrag über seine Erfahrungen mit dem Heilserum gegen Diphtheritis. Redner führte aus, daß das Heilserum die Mortalität vermindert habe, daß sich bei dessen Anwendung keine gefahr-

lichen Erscheinungen ergeben, das sich das Mittel demnach mit bestem Gewissen empfehlen lasse und daß die bisherigen Resultate zu günstigen Erwartungen berechtigten.

— (Maffenhaft.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden, daß zwischen dem 31. März und 3. April beim Fürsten Bismarck 8390 Telegramme mit 277.697 Worten, 50.000 Briefe und 110.000 bis 120.000 Postkarten eingetroffen seien.

— (Die Ehrungen,) die dem Fürsten Bismarck anlässlich seines 80. Geburtstages zuteil wurden, entbehren mitunter auch nicht eines heiteren Charakters. So wurde er von einer Schuster-Zunft und von einer Fassbinder-Zunft zum „Ehrenmitgliede“ ernannt, ist also Ehren-Schuster und Ehren-Fassbinder. Das Beste leistete allerdings der Berliner Damen-Klub- und Schwimm-Club „Deutsche Amazonenflotte“: der Club ernannte Bismarck zum ersten Vorschwimmer und Ehrenritter im Wasser, und der Fürst hat dankend angenommen. Und in Schmargendorf bei Berlin veranstalteten die Damen einen separaten Damen-Commerz mit Löwenbräu, Fabrikbräu oder Herbster Bitterbier. In Egelu wurde Nachmittags ein Bismarck-Feststosse-Commerz abgehalten.

— (Der achtzigjährige Bismarck.) Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben, Fürst Bismarck habe die Strapazen der letzten Tage erstaunlich gut überstanden. Einem Gäste sagte der Fürst: Ich glaube nicht, daß sich die Sache so gut machen werde. Ein bischen Gesichtsschmerz, na, der kommt ja auch ohne Veranlassung. Es ging, wie ich gesagt, sehr viel besser, als ich erwartete, nur mit den Fingern haper's schon ein bischen. Professor Schweininger sagte dem Fürsten scherzend, er dürfe fernerhin nach solchen so perlichen Leistungen nicht mehr behaupten, er sei ein alter kranker Mann. In Bezug auf die große feierliche Jubiläumfeier meinte der Fürst: „Nachdem ich diese jungen Eichen gesehen, glaube ich für die Zukunft der deutschen Sache nicht besorgt sein zu müssen.“

— (Aus der Schatzkammer des Fürsten Bismarck.) Berliner Blätter melden: Im Schaufenster der Juweliers Gebrüder Friedländer, Unter den Linden, ist auf drei Tage eine Ausstellung von Geschenken eröffnet worden, die dem Fürsten Bismarck im Laufe der letzten Jahre gemacht wurden. Es handelt sich um sehr kostbare Sachen, die zum Theil vom unschätzbaren Werthe sind. Alle Gegenstände befinden sich im Depot der genannten Firma und der Fürst hat die Genehmigung zu der Ausstellung bereitwillig erteilt. Das Bemerkenswerthe ist die goldene Feder, reich mit Brillanten ausgelegt, die Bismarck von dem Goldschmied Hanau's geschenkt wurde und mit der der Fürst 1871 den Friedensvertrag mit Frankreich unterschrieb. Ein aus Silber getriebener Schitten ist ein Ehrengehörner der Deutschen in Petersburg. Die Ehrenbecher und Trinkhörner, zum Theil mit Münzen ausgelegt, von denen gegen Hundert vorhanden sind, sind dem Fürsten von Verehreren im In- und Auslande gelegentlich von Geburtstagen geschenkt worden. Jeder Becher hat im Durchschnitt einen Werth von 1000—3000 Mark.

— (Die Spielbank von Monte Carlo — gesprengt.) Die Spielbank von Monte Carlo ist in der verflochtenen Woge — allerdings nur für einen Tag — gesprengt worden. Ein Sohn des reichen Berliner Bankiers Samueli erlief vor der Glücke, dem es gelang, die Bank in nicht ganz zwei Stunden um 600.000 Francs ärmer zu machen. Der junge Samueli bewies aber auch eminent praktischen Sinn, indem er mit dem gewonnenen Gelde und — kein Vergnügen ohne Damen! — in Begleitung einer jungen Dame sofort Monte Carlo verließ.

— (Aus Monte Carlo.) Man meldet aus Nizza: In Tréjus hat sich ein Mann erschossen; man fand bei ihm folgende Zeilen: „Ich habe mein ganzes Geld in der Roulette verloren; ich erschieße mich daher. Julius Kullus aus Nemociano.“

— (In Monte-Pulciano) in der Provinz Siena ist am 3. d. der fäbliche Theil der dort befindlichen alten Festung unter donnerähnlichem Getöse eingestürzt. Von den umliegenden Häusern wurde eines gänzlich zerstört, andere beschädigt. Unter den Trümmern wurde ein Kind todt und drei Personen verletzt aufgefunden. Zwei Personen sind abgängig. Nachdem der Regen das Erdreich aufweicht, werden neuerliche Einstürze befürchtet.

— (Attentat auf einen Gesandten.) Ein aufregender Vorfall ereignete sich am 2. d. Morgens auf dem Logimpla in Pera. Die Polizei verfolgte einen Mann, der einen Revolver mehreremal in die Luft abfeuerte. Der amerikanische Gesandte Terrel, der begleitet von einem Krawatten der Legation in einer Equipage vorüberfuhr, stieg sofort aus und packte den Mann, der ein Messer zog und den Gesandten zu erstechen versuchte. Der Krawatte eilte jedoch zu Hilfe und hielt den Mann so lange fest, bis die Ankunft der Polizei erfolgte, welche ihn in die Station brachte. Der Attentäter hieß Cassan.

— (Verhändlungen.) Aus Paris wird gemeldet: Der Cassier der Filiale der Bank von Frankreich in der Stadt Caen ist auf geheimnissvolle Weise verschwinden. Er besuchte in Caen eine Versammlung und wurde seither nicht mehr gesehen. Seine Cassa war vollständig in Ordnung. Vor kaum zwei Wochen ereignete sich in derselben Stadt ein ähnlicher Fall, indem ein reicher Gutbesitzer auf unerklärliche Art spurlos verschwand.

— (Eine Londoner Scandalaffäre.) Der vom Dramatiker Oscar Wilde gegen den Marquis Queensberry angestrebte Proceß wegen Charakterverleumdung endete nach dreitägiger Verhandlung mit der glänzenden Freisprechung des Angeklagten. Marquis Queensberry hatte den Wahrheitsbeweis für die Beschuldigung angetreten, daß Wilde Sittlichkeitsverbrechen verübt habe. Die Jury erklärte die Beschuldigung für wahr, worauf Wilde selbst im letzten Augenblicke von der Anklage zurücktrat, aber zu spät. Es wurde ein Verhaftsbefehl gegen Wilde erlassen. Der sensationelle Schluß des Proceßes erregt in allen Kreisen das größte Aufsehen. Zwei Londoner Theater, welche allabendlich Wilde's Dramen aufzuführen, beseitigen sofort Wilde's Namen von den Placaten und Theaterzetteln. Oscar Wilde wurde am 5. d. Abends verhaftet und in das Gefängniß in der Bow Street abgeführt. Hier stattete ihm Lord Alfred Douglas, der Sohn des Marquis von Queensberry, einen Besuch ab. Als Wilde verhaftet wurde, hatte er bereits seine Koffer gepackt. Er war offenbar im Begriffe, in das Ausland zu flüchten.

— (Ein Buraokratensüchlein.) Der englische General Sir John Abye erzählt ein seinen eben erschienenen Memoiren eine Geschichte, welche die Art gewisser Arienmenschen, wie sie auch in Indien nicht selten, köstlich illustriert. „Eines Tages“, so erzählt er, „besuchte mich in Simla ein Artillerie-Officier und bat mich, ihm eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß er am Leben sei, da der Rechnungsbuch sich weigerte, ihm ohne eine solche Bescheinigung seine Wohnung auszuweisen. Er sah wohl und rüftig aus und ich entsprach daher seinem Verlangen sofort und da es August war, batirte ich demgemäß. Er durchflog die Bescheinigung und bemerkte: „Ach, Sie haben August datirt; das hilft nichts; ich habe bereits eine dieser Art eingekandt. Was die Herren wünschen, ist eine Bescheinigung, daß ich im Juli am Leben war. Das ließ die Sache in einem neuen Licht erscheinen; nach einigem Ueberlegen bescheinigte ich aber doch, daß er nach meinem besten Wissen und Glauben auch schon vorigen Monat am Leben war! Ob er aber seine Wohnung jemals bekommen, weiß ich nicht.“

— (Belgische Stilleben.) Vom 4. d. wird aus Brüssel gemeldet: Nach Schluß der gestrigen Kammer Sitzung ereignete sich ein Zwischenfall in den Couloirs, der lebhaftes Aufsehen erregte. Der katholische Deputirte Helleputte wandte sich an den socialistischen Deputirten Desjussieu mit den Worten: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt.“ Daraufhin kam es unter großem Lärm zu Thätlichkeiten zwischen mehreren Deputirten, so daß Saalbedier einschreiten mußten. Es sind mehrere Forberungen gefallen.

— (Ein grauenhafter Mord) ist in Warschau verübt worden. Der Constructeur der Weichselbahn, Anton Biskniowski, erschog seine junge Frau und seine drei Söhne im Alter von 6, 4 und 2 Jahren. Als auf die Schiffe Leute hinzukamen, schoß der Wüthende noch einige Mal, verwundete weitere drei Personen, worauf er überwältigt wurde. Der Mörder gab auf der Polizei Eiferjucht als Motiv seiner That an.

— (Attentat.) Aus Sivas wird gemeldet: Nazaret Gendi, Mitglied des Verwaltungsrathes des Bilajets, wurde am 26. v., als er aus der Kirche ging, um sich nachhause zu begeben, in der der Kirche nächstliegenden Straße von drei verummten Individuen angefallen, die ihn am Kopfe und am Halse leicht verletzten und hierauf die Flucht ergriffen. Nazaret Gendi konnte die Angreifer nicht erkennen, glaubt aber, daß es Armenier gewesen seien. Es wurden die nöthigen Maßregeln zur Ueberwindung der Attentäter ergriffen.

— (Heiteres zum Bismarck-Festel) Der „Kaiserslauterner Stadtanzeiger“ (Berleger Emil Thieme in Kaiserslautern) bringt in seiner Nr. 68 vom 21. März folgendes überjüngliche Bismarck-Gedicht: Dem deutschen Fürsten!

Ein Zeitraum ist's von nunmehr achtzig Jahren —  
Mehr als die Göttheit Menschen sonst verleih;  
Ahn wollte sie dem deutschen Volk bewahren  
Lang noch, nachdem entwand des Reiches Herrlichkeit.  
Trotz aller Feinde, aller Nörgler, Neider,  
Dat Bismarck's Geist, sein Wille, seine Macht  
An manchem Kampf dem gottvertrauten Streiter  
Ein Siegen und ein Siegespreis gebracht.  
Müßte er auch oft darenin mit Keulen schmettern,  
Er focht mit eh'ner Wucht für's Vaterland,  
Im Sonnenglanz, in Stürmen und in Wettern,  
Stets war er's, der die rechten Wege fand.  
Trotz aller Unbill, die man jezt mit zeigen  
Dem Hero, der das Deutsche Reich erschuf,  
Ein ganzes Volk wird dankensvoll sich zeigen,  
Ningsum in deutschen Gauen tönt der Ruf:  
Gretsch, wenn dich Begner Dich untfosen,  
Reich! Keiner doch an Dich, den Einzigen, Großen!  
Ob auch die Römlinge mit ihren Keulen,  
Ein freies Demagogentum Dir droht.  
Sie mögen spötelnd uns die Achtung wehren,  
Sie mögen spritzen ihren giftigen Keich —  
Thurnboch steht doch Fürst Bismarck über Allen,  
Ein Ideal, zu dem wir dankbar wallen.  
Er war es, der die deutschen Stämme einte,  
Spricht auch der Neid ihm diese That nicht zu;  
Er war es, der die vielen innern Feinde  
Längst schon mit weiser Kraft gebracht zur Ruh'.  
In seinem Geiste müßt' man sie besänftigen,  
Nur er verstand es, ihre Macht zu dämpfen!  
Könn' er nur kurze Zeit im Amt noch weilen,  
An ihm wär' es, von innem Gift zu heilen.  
Ihm sei drum an der Grenze seines Lebens,  
So innig, wie's das deutsche Volk vermag,  
Ein ehrend Denkmal seines hohen Strebens  
Nuhwollen Werk's geweiht am Ehrentag.  
Seht, Schmach und Schande müßt' man erleben,  
Lebnt man es ab, ihn jubelnd zu erleben.  
Auch in der Pals, wir werden's nie vergessen,  
Und selbst den auch Neonen noch vergehen.  
Trotz aller kleinen Weisheit, die vernehmen  
Es mögen, zweifelnd zu dir aufleben:  
Nangst Du das Volk nicht frei aus dumpfen Banden,  
Wie wär' im Glanz das Deutsche Reich erstanden!

Der Berleger Emil Thieme mag wohl stübergnügt geschmunzelt haben, als er diese Bismarck-Hymne mit ihren Unschäffen gegen die Adm-linge und Demagogen gelesen. Aber bitterböse Falten muß sein Antlitz gezeigt haben, als ihn „theilnahmlos“ Freunde darauf aufmerksam machten, daß er durch Abdruck des fulminanten Gedichtes in den von oben nach unten zu lesenden Anfangsbuchstaben eine Selbstkritik verübt, der selbst seine schlimmsten Gegner nichts hinzufügen könnten.

**Ungarisches Theater.**  
Hermannstadt, 7. April.  
Das vorgestrige Benefice der Frau Gisela Deak mit der Reprise der Operette „A kis alamuszi“ verlief vor vollem Hause unter Ueberreichung einer schönen Blumenspende, an welcher ein Couvert mit einer besonderen Ehrengabe befestigt war, in schmückhafter Weise für die Heldin des Abends. Außer ihr hatten sich Herr Director Deak (Tom) und Fräulein Olga Boltan (Mistress Mac Donald) zahlreicher Beisatzbesetzungen zu erfreuen.  
Gestern war Schlußvorstellung. Zur Aufführung kam Offenbach's Operette „Die schöne Helena“. Die Darstellung ließ sehr viel zu wünschen übrig. Mit 7 Mann im Orchester, zwei Choristinnen auf der Bühne, einer Dame statt des Tenoristen als Paris, einem Kalkas ohne Stimme und ohne Komik läßt sich Offenbach nicht genügen. Ueber Mangel an Freigebigkeit konnte sich das Publicum nicht beklagen, denn man hatte ihm die Duvetteure, den Schlosser mit der reparirten Donner-Platzplatte, die Toilette-scene im zweiten Acte und Anderes geschenkt. Die Mängel sind damit zu entschuldigen, daß ein Theil der Gesellschaft von seinem vertragsmäßigen Rechte Gebrauch gemacht hatte, am Palmsonntag abzureisen. Der einzige Gesichtspunkt des Abends war die Helena der Frau Deak.

**Lotto-Ziehung**  
vom 6. April.  
Erembar: 3 14 35 42 70  
Wien: 96 31 12 10 40.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 6. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	123.80	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	123.25
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.25	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 126	—	1890-er Rofe	159. —
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 104.50	—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1095. —
5-%ige ung. Oestbahn v. J. 1878 123. —	—	Ungarische Credit-Actien	464.50
4-%ige Oestbentl.-Obligationen	98.75	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	408.75
4-%ige Oestbentl.-Obligat.	101.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	444. —
Kroat.-slab. Oestbentl.-Obligat.	98.25	20 Francs-Stücke	9.66
Ungarische Prämien-Rofe	162. —	Deutsche Reichsmark	59.70
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.50	Panbon a vista	122.20
4-%ige „ Silber-Rente	101.50	Paris a vista	45.40
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. Zins	101. —	8 u. l. Ducaten	5.75
4 1/2-%ige „ „ „	—	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.95

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 6. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	123.80	1890-er Rofe	159. —
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1095. —
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 126	—	Ungarische Credit-Actien	468.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 104.50	—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	404.90
5-%ige ung. Oestbahn v. J. 1878 123.50	—	20 Francs-Stücke	9.66
4-%ige Oestbentl.-Obligationen	98.70	Deutsche Reichsmark	59.70
4-%ige Oestbentl.-Obligat.	98.25	Panbon a vista	122. —
Ungarische Prämien-Rofe	162. —	Paris a vista	45.40
4-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.70	8 u. l. Ducaten	5.75
4-%ige „ Silber-Rente	101.75	Zastanische Banknoten	46.10
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. Zins	101. —	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.95
4 1/2-%ige „ „ „	—		

N. 3. 4756/1895.

[241] 1-1

**Rundmachung.**

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die **Vorschreibung der städtischen Straßsteuer vom 6. April bis inclusive 13. April l. J.** hieramts zur öffentlichen Einsicht auflegt und daß Reclamationen bingegen in derselben Zeit hieramts geltend zu machen sind.

Hermannstadt, den 4. April 1895.

Der Magistrat.

N. 111/1895.

[242] 1-1

b. v.

**Arverési hirdetmény.**

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósg 1895. évi 535. számú végzése következtében Dr. Kirchgatter Lajos ügyvéd által képviselt nagyszabeni Göbbel Károly javára odaváló Bójtke Gyula és neje Zsófia ellen 122 frt. 90 kr. s járuléki erejéig foganatosított biztosítási végrehajtás utján lefoglalt és Illésy Lajos javára 26 frt. 50 kr. s járuléki erejéig felülfoglalt és 846 frt. becsült különféle házi butor, egy hintó, 2 ló és egyéb álló ingóságok nyilvános árverésen eladának.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósg 2437/1895. sz. végzése folytán 122 frt. 90 kr. költségekkel, ennek 1895. évi január hó 15. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 26 frt. 93 kr. bíróilag már megállapított költségek, valamint a felülfoglalt köveletése erejéig is Nagy-Szebenben alperesek lakásán Riskása-utca 11. szám alatt leendő eszközésére 1895. évi április hó 10-ik napjának delutáni 2 órája határidőül kitűzték és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérők becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. márczius 29-én.

Decián György,  
kir. bírósági végrehajtó.

2574/1895. sz.

[236] 1-1

főszb.

**Concurs.**

Zu besetzen ist die **Gemeinde-Notárs-Stelle** in Gierelsau.

Qualifizierte Bewerber haben ihre Gesuche bis **24. April l. J.** bei mir einzubringen.

Hermannstadt, am 5. April 1895.

Der Bezirks-Oberstuhlsrichter:  
Fabritius.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 10. April beim k. Banamte in Hermannstadt Offertverhandlung wegen Umgestaltung des Abortes im Staats-Elementar-Schulgebäude.

Am 26. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anton Karovitschen Concursmasse in Tóts, (Magyenyeder Bezirksgericht.)

Am 27. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Johann Kovacs in Bogaricte. (Krausenburger Bezirksgericht für die Landgemeinden.)

Am 28. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des David Angler in Torda. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Am 26. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Weisner jun. in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

ad N. 3. 232/1895.

[239] 1-3

**Zwei Wohnungen**

sind im Hause

**Brukenthalgasse Nr. 9,**

**I. Stock, zu vermieten.**

Die eine, bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, ist sofort, die zweite, bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör, am 1. Mai l. J. beziehbar.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock) erttheilt.

**Die Annoncen-Expedition**

von  
**Heinrich Schalek,**

WIEN, I., Wollzeile 11,  
gegründet 1873,  
beforgt

**Annoncen jeder Art**

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nachfrage und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

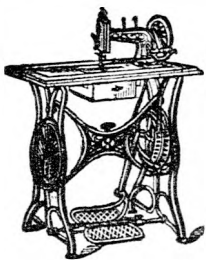
Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

**Der Weierhof**

Rosspatz Nr. 19

ist aus freier Hand zu verkaufen. — Ebenso ist ein Gartengrund gegen die Langgasse zu verkaufen.

Näheres zu erfragen Elisabethgasse Nr. 10.



**Die Nähmaschine**

ist und bleibt der Hausfrau fleißigste Freundin.

**Nähmaschinen,**

auch für Schneider und Schuhmacher, billigte Niederlags-Preise.

Bequeme Theilzahlung (Raten-Zahlung).

**Josef B. Teutsch,**

Schässburg—Segesvár.

Packung für Bahntransport franco.

Preislisten gratis.

**WEIN.**

Ergebenst Gefertigter empfiehlt hiermit seine

garantirt

**naturreinen Weine**

als:

Siebenbürger Tischweine 30, 36 bis 44 fr.

Tafelwein . . . . . 50 "

Schiller-Burgunder . . . . . 60 "

Dessertwein-Riesling . . . . . 60 "

Dessertwein, 1862-er Curwein . . . . . 60 "

Dessertw., Kokler 1889-er Curwein . . . . . 80 "

Rothwein, gleich dem echten Opner . . . . . 80 "

Italienischer Rothwein . . . . . 36 "

Weisswein, Sicilianer (süß) . . . . . 50 "

echter „Mar-

sala“, Curwein . . . . . 80 "

Ruster Ausbruch . . . . . 1 fl.

Abnehmer von über 50 Liter, sowie Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

**Josef Schuster,**

Heltauergasse Nr. 25 (aus rückwärtiger Parterre-Wohnung) und

Elisabethgasse 35 (im Weinschank).

1840. 1. 6

**„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel“**

sagt ein altes Sprichwort.

Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassa-Einstauf vielfacher Waarenquantitäten und sonstiger Vortheile, billige Spesen, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reizende Winter an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Winterbühler, wie noch nie dazuwesen, für Schneider unkaufbar.

**Stoffe für Anzüge.**

Peruvia und Dastling für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für l. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Circus, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von feinsten, Kärntner, Tiroler u. Boden für Herren- und Damenweide zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbst eine 20-fache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschtüffe, Kette-Plaids von 4 bis 14 fl., dann auch Schneider-Zugehör (wie Aermelfutter Knöpfe, Nadeln, Zwirn u. c.).

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fäulen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

**Joh. Stikarofsky,**

**BRÜNN** (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Ludlager im Werte von 1/2 Million Gulden.

Verfandt nur per Nachnahme!

**Warnung!**

Agenten und Händler pflegen unter der Spitzmarke Stikarofsky'sche Waare ihre mangelhaften Waaren abzugeben. Um Irreführungen der p. t. Conumenten hintanzubalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe.

(98) 15-24

**Hand-Cassette,**

Wertheim-System, ist zu verkaufen. Beobachtungzeit zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags. Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

(235) 1-1

Wir offeriren:

**ff. Elbe-Caviar und Astrachan,**

Salzheringe, Kräuterheringe, Forelleneringe, Rollheringe Sild 7 fr., Sprotten, mariniert etc.,

frischer Lachs und Schellfisch, geräuchert,

frischer Lachs und Aal in Gelée,

Sardinen in Oel, Lapardon ff.,

**Stockfisch,**

gewässert und trocken,

Strachino-Käse, Imperial, St. Gervais, Limburger, Emmenthaier, Groyer, Liptauer etc.,

**Oranger**

zu äußerst billigen Preisen,

Oster-Eier

aus Zucker, Chocolate, Holz, Glas etc.,

Oster-Hasen und -Lämmer,

Rum-Obst 1 Glas 26 kr.,

Dunst-Obst, candirte Früchte, Obst und Gemüse in Senf etc. etc.

**Franz Jahn Söhne,**

Hermannstadt, (231) 3-5

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

**Für Käufer von Musik-Instrumenten.**

Auch im Geschäftszweige „Musik-Instrumente“ gilt der bekannte Grundsatz:

„Das Billigste ist das Schlechteste,

Das Schlechteste immer noch zu theuer.“

Kaufe man für seine Familie nur das Beste oder doch anerkannt gute Instrumente, also bewährt solides Fabrikat. Wer von Schleuder-Firmen erzeugte Instrumente kauft, hilft mit am Ruin der soliden Häuser und betrügt sich selbst.

Gilt für Künstler, wie für Laien.

(230) 1-6

Gute und beste Claviermacher-Firmen sind:

**J. Fritz & Sohn** (1804 gegr.), **Proksch, Stingl,**  
**Schweighofer's Söhne, Bösendorfer, Kotykiewicz** (Harmonium).

**Feinstes Rosenwasser**

aus garantirt reinem, echtem Kezanyik, stearoptenfreiem Rosenöl.

**Spritzfläschchen,**

**Spritztuben,**

**Spritzringe,**

**Spritzbouquets,**

**Spritzballen,**

**feinste Extractions mit Patentstopfen,**

**Oster-Eier aus ff. Seife,**

(237) 1-4

ebenso schön, wie practisch, alle Arten Toilette-Seifen, von der billigsten bis zur feinsten Sorte, alle Artikel zur rationellen Pflege der Haut, Haare, des Mundes, der Zähne u. s. f.

Alle Waaren in nur frischer, tadelloser Qualität zu bekannt soliden Preisen.

**Daniel Meltzer jun.,**

Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 25.

**Sporergasse Nr. 26.**

Die erste behördlich concessionirte

**Leichenbestattungs-Anstalt**

**Victor Hugo Berger,**

Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26,

übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten u. c. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metallfärgen, Grabkränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fachschlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung.

(70) 20

**Sporergasse Nr. 26.**